

Sonderbarkeit gab ihrem jedesmaligen Erscheinen einen immer frischen Reiz.

An dem Abend, wo die Vorstellung der Babekan, wie sie es immer that, alle Wunden ihres Herzens aufgerissen hatte, vernahm sie die klagenden Töne einer mit zarter Hand gespielten Geige. Das waren seine Töne! So führte er den Bogen. Diese Erinnerungen vollendeten den Aufruhr ihres Innern. Sie weinte laut an dem offenen Fenster.

Der Ruf und der Name des fremden Künstlers drang bald zu ihrem Ohr. Sie sah ihn durch ihr verhülltes Fenster. Er war es, den sie sich vergebens zu vergessen bemühte. Schmerz und Liebe kämpften in ihr. Sie konnte er nicht erkannt haben; die Art, wie er im Anfang sich zu ihr drängen wollte, verrieth zu deutlich, daß er nicht die verlassene Gattin, sondern eine neue Bekanntschaft in ihr und ihrer Tochter suche. Ihre theatralische Laufbahn hatte ihr Bildung, Scharfsinn und Aufschluß über den Menschen überhaupt, als auch einen Charakter, wie der ihres Mannes war, gegeben. Sie beschloß fest, ihn nicht zu sehen; aber die heftigen Gemüths-bewegungen, ja Erschütterungen, die ihr dieß unerwartete Zusammentreffen geben mußte, griffen ihre Gesundheit an. Sie zog auf das Land, um sich zu erholen. Am späten Abend ging sie zuweilen nach der Stadt und am frühen Morgen zurück. — Gern wählte sie am Morgen den Weg durch den Park, den sie liebte. Die heitre Mara hüpfte dann voraus, in einem Körbchen tragend, was man eben für die Bedürfnisse einiger Tage mit sich aus der Stadt nahm.

Der Knaut, welcher ein verschlungenes Schicksal lösen sollte, war nun aus der Tochter Hand in die des Vaters gefallen.

Mutter, was ist das? fragte das erschrockene Mädchen. Ist das Dein Mann? — Mein Vater? Ist er nicht todt?

Er lebt! Er ist Dein! sprach die Mutter und drückte die Blütenkrone ihres früheren Glückes, des Mädchens rosiges Haupt, sanft zu ihm hinab.

Er sprang auf: Und diese — ist unser? rief er: Unsere Mara? —

Sie ist es! sprach die holde, noch immer schöne Frau, und sank mit aller Liebe, die sie je für ihn gefühlt hatte, an seine Brust.

O Ebeline! Meine Geliebte! Mein Weib! Meine einzige, einzige Ebeline! — Was bist Du

geworden? — Zu welcher Höhe hast Du Dich geschwungen! rief er mit Göttermuthe.

Der Adler wird ferner nicht mehr allein zur Sonne steigen! sagte sie sanft und schlang die Arme um Vater und Tochter.

Lina Reinhardt.

Einige wahre Anekdoten aus den Hallen der Themis.

Mitgetheilt von W. Gehring.

Zwei Tagelöhner, welche etwas Holz entwendet hatten, wurden ein jeder zu zweitägigem Gefängniß verurtheilt. Der eine bat um die Vergünstigung, erst nach einiger Zeit seinen Arrest antreten zu dürfen; der Andere aber erklärte, wie er den seinigen sofort antreten würde, weil er doch sobald als möglich seinen ehrlichen Namen wieder haben wollte.

Z u f a l l.

Zwei Bauern traten in das Sessonzimmer. — Der Richter fragte den Einen: Wie heißt er?

Johannes Müller! war die Antwort.

Der Richter stuzte und fragte den Andern, der ihm ganz trocken:

Friedrich Schiller! erwiederte.

Seine Mutter ist eine krenzbrave Frau! sagte ein Richter zu einem Bauerburschen, der so eben das väterliche Gut zufolge des letzten Willens seines Erblassers angenommen hatte. Halte Er sie in Ehren, denn sie hat es verdient und sich es fauer werden lassen!

Ach ja! war die Antwort: meine Mutter hat auch viele Leidenschaften (Krankheiten) auszu-siehen gehabt.

Ein Dorfrichter, welcher in das Justizamt gefordert wurde, konnte wegen Krankheit nicht kommen und schrieb daher an den Beamten:

„Mein lieber Herr Justizamtmanne,

Sie werden mich's nich übel nehmen, damit ich heute nicht kommen kann, denn — ich bin ein Leidigende (Patient).“